

Rezension: Eckhard Jesse: Demokratie in Deutschland. Diagnosen und Analysen

Hildebrand, Daniel

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hildebrand, D. (2010). Rezension: Eckhard Jesse: Demokratie in Deutschland. Diagnosen und Analysen. [Rezension des Buches *Demokratie in Deutschland: Diagnosen und Analysen*, von E. Jesse]. *Totalitarismus und Demokratie*, 7(1), 163-165. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-321830>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Nationalsozialismus und Kommunismus „gleich kriminell“. Das ist zwar starker Tobak. Doch bei beiden Systemen handelt es sich um totalitäre Diktaturen – bei allen Unterschieden, die Kalniete in ihrem Beitrag teilweise erwähnt. Im Kern geht es Kalniete darum, jegliche Diktaturen und jegliche Menschenrechtsverletzungen zu ächten. Darüber europaweit zu diskutieren, bleibt ein wichtiges Anliegen. Gerade die einzigartigen Massenverbrechen Hitlers müssen die Sensibilität von Demokratien für alle anderen Massenverbrechen mehren statt mindern. Umso wichtiger sind in Deutschland zum Beispiel Filme wie „Schindlers Liste“ und „Die Frau vom Checkpoint Charly“.

Harald Bergsdorf, Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen, Horionplatz 1, 40213 Düsseldorf.



Eckhard Jesse, Demokratie in Deutschland. Diagnosen und Analysen. Hg. von Uwe Backes und Alexander Gallus, Köln 2008 (Böhlau), 431 S

Eckhard Jesse, Diktaturen in Deutschland. Diagnosen und Analysen, Baden-Baden 2008 (Nomos), 552 S.

Politikwissenschaft als Wissenschaft von der Politik – das ist ursprünglich eine Integrationswissenschaft, die sich thematisch und methodisch, material

und formal dem Politischen widmet, also im Sinne Luhmanns nach den zum kollektiv Verbindlichen bestehenden Bezügen fragt oder auch einfach im Sinne Webers nach Verteilungsmodi von Macht und dem Bezugsfeld von Macht und Legitimität. Der Politikwissenschaftler ist gleichsam der Spezialist für das Allgemeine, wobei Allgemeinheit in diesem Zusammenhang doppelt beziehungsreich ist: Es bezeichnet das Politische als das Allgemeine schlechthin und mithin das Politische als spezifischen Aspekt von allem.

Die Wirklichkeit der Politikwissenschaft entspricht dem nicht immer. Umso auffällender leuchten Gelehrte wie Eckhard Jesse hervor. Jesses Breite ist enorm und weist eben dennoch einen roten Faden auf, der sein Lebenswerk zusammenschnürt: Dieser ist der Totalitarismusbegriff. Davon ausgehend erschließt sich sowohl Jesses Interesse an der Extremismusforschung als auch am Diktaturenvergleich und der deutschen Frage, die seit 1990 ihre glückliche Antwort gefunden hat. Es war wie eine Harmonie der eigenen Biographie, die mit der kollektiven deutschen zusammenklang, als Jesse 1993 auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Politische Systeme und Politische Institutionen in Chemnitz berufen wurde, hatte der Jubilar als *participant observer* der deutschen Einheit stets

empathisch gegenübergestanden: Umso verdienstvoller sind die beiden Sammelbände, die zum 60. Geburtstag des Gelehrten erschienen sind.

Stets ist für Jesse auch die historiographische Methode entscheidend gewesen, die ihn zum Teil in echt historische Detailfragen wie diejenige nach den Ursachen des Reichstagsbrandes führte (Demokratie in Deutschland, S. 34). Mit dem geschulten Auge des Systematikers vermeintlich ausgeforschte Erkenntnisgegenstände betrachtend, verdankt auch die Zeitgeschichte dem Chemnitzer neue Impulse. Aber Jesses historischer *impetus* war derart stark, dass er sich auch in die als „Historikerstreit“ apostrophierte große Debatte der 1980er Jahre einschaltete. Sein Interesse an der Geschichte verband sich hier wiederum mit dem ihn antreibenden Problem des Totalitarismus. Auffallend ist seine ausgewogene Einschätzung des Phänomens Ernst Nolte: Einerseits nimmt er das Bagatellisierungspotential von dessen Thesen wahr, spricht gar von „verwegenen Gedankenexperimenten“ (Diktaturen in Deutschland, S. 108). Andererseits sieht er eben, dass Nolte – möglicherweise mephistophelisch – den Erkenntnisprozess der Wissenschaft insgesamt enorm befördert wie beschleunigt hat. Hierbei zeigt Jesse auch Sinn für epochenumspannende und –übergreifende Geschichtsmechanismen, deren Analyse und Detektierung gemeinhin unter dem Epitheton „geschichtsphilosophisch“ subsumiert und nicht selten in der Geschichtswissenschaft geradezu „abgeheftet“ werden.

Der Politologe Jesse ging dabei schon früh auch auf die Wirkung des „Historikerstreites“ und der Vergangenheitsbewältigung für die Gegenwart der demokratischen Gesellschaft unserer Gegenwart ein – noch bevor Konzepte wie dasjenige der Vergangenheitspolitik die Sache erfassten (Diktaturen in Deutschland, S. 119 ff.; Demokratie in Deutschland, S. 54 ff.).

Signifikant ist auch durchgängig der vergleichende Ansatz, etwa wenn Jesse die „Systemwechsel“ der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts kontrastiert: Jesse fragt hierbei nicht nur nach Grad, sondern auch nach Art der Einschnittsmassivität (Diktaturen in Deutschland, S. 208 ff.). Nicht zuletzt die bisweilen von medizinischer und technischer Begrifflichkeit geleitete Ursachenzentrierung, die systematisch-synchrone Betrachtung nach sich zieht, lässt den Autor jenem thukydideischen Ideal der Geschichtsschreibung als wahrer Geschichtsforschung folgen: Nein, begriffszersetzende Abstraktionsfeindlichkeit, das ist Eckhard Jesses Sache nicht. Die Souveränität der Literatúrauswahl folgt problemorientierter Analyse statt alles berücksichtigendem Vollständigkeitswahn, orientiert sich eklektisch an der intellektuellen Bewältigungskapazität und begrifflichen Validität der einzelnen Forschungen. Sie ist daher auch notwendig hochgradig interdisziplinär.

So hart Jesse namentlich mit dem Kommunismus, vor allem aber mit jenen ewig Gestrigen ins Gericht geht, die jene sich ab 1917 weltweit verbreitenden totalitären Systeme verharmlosen oder als Zerrbild eines wahren Ideals zu erledigen suchen (z. B. Diktaturen in Deutschland, S. 158 ff.), so deutlich blickt auch immer wieder durch, dass der Gelehrte sich des ubiquitären Charakters der totalitären Dimension der modernen Welt bewusst ist. Beispielsweise kritisiert er,

dass die Negativutopie von Orwells Roman „1984“ seinerzeit überwiegend auf demokratische Verfassungsstaaten bezogen worden ist, nach 1990 aber gänzlich verstummte, obwohl die technisch-zivilisatorischen Voraussetzungen einer solchen Gesellschaft heute perfektionierter denn je sind (Diktaturen in Deutschland, S. 179). Und er erinnert an Herbert Marcuses Anliegen, auch in einem spezifischen Produktions- und Verteilungssystem angelegt totalitäre Gefahren zu erkennen (Diktaturen in Deutschland, S. 86).

Es liegt in der Vielgestaltigkeit und Breite des Jesseschen *opus* begründet, dass eine Rezension der insgesamt fast eintausend Seiten gesammelter Schriften kursorisch sein muss: Zu erwähnen wäre beispielsweise noch, dass der Jubilar auch quantifizierend gearbeitet hat, ein intimer Kenner der NPD ist und Wahlsysteme eingehend analysiert und verglichen hat. Auch zu all diesen Themen finden sich aufschlussreiche Texte im Band „Demokratie in Deutschland“. Somit kann eine Rezension ihre Leser nur neugierig machen, die beiden Bänden selbst einmal in die Hand zu nehmen. Es lohnt.

Daniel Hildebrand, Rambatzweg 1, 22303 Hamburg.



Ilko-Sascha Kowalczuk, Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR, München 2009 (Verlag C. H. Beck), 602 S.

Es geschieht durchaus selten, dass man Sachbücher kaum aus der Hand legen kann, bevor nicht auch der letzte Satz gelesen ist, zumal wenn es sich um Literatur mit Bezug zum 2009 so exzessiv gefeierten wie scheinbar allgegenwärtigen Gedenkjahr handelt. Während der Leipziger Buchmesse im vergangenen Jahr konnte sich die Rezensentin der Faszination zweier gerade erschienener Bücher zur DDR-Geschichte dennoch nicht entziehen. An den ohnehin ereignisreichen Tagen las sie „Der letzte Kommunist. Das traumhafte Leben des Ronald M. Schernikau“ von Matthias Frings und „Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR“ von Ilko-Sascha Kowalczuk binnen kürzester Zeit und mit nur wenigen, dringend notwendigen Unterbrechungen.

In den Details besitzen diese beiden Bücher wenige Gemeinsamkeiten. Aber die Autoren verbinden – soviel sei vorweggenommen – profunde Detailkenntnis, gebotene Sachlichkeit in der Analyse, beneidenswerte Anschaulichkeit im Stil und nicht zuletzt große Leidenschaft für die Thematik. Allein schon deshalb zählt Kowalczucs „Endspiel“ zu den bemerkenswertesten und nachhaltigsten unter den in der jüngsten Zeit so zahlreich publizierten Büchern über die Revolution in der DDR. Sympathie bringen dem Autor bereits die einleitenden Worte ein. Hier merkt er an, dass er nicht zu den Vertretern der Historiker-Zunft ge-